

## **St. Michaelskirche München** **18. November 2001 (33. Sonntag im Jahreskreis: Lk 21,5-19)**

**Prediger: P. Werner Schwind SJ**

### **Endzeiterwartung**

Dieses Evangelium wird man nicht richtig verstehen können, wenn man nicht einiges dabei mitbedenkt. Lukas, schildert, Jesus habe vor Umstehenden die Zerstörung des Tempels und den Weltuntergang miteinander verknüpft. Wohl um das Jahr 1000 v. Chr. war es dem König David gelungen war, das Nord- und das Südreich miteinander unter seine Herrschaft zu bringen. Damit bekam er auch Jerusalem in seine Hand. König Salomo ließ dort auf dem Berg Sion einen Tempel bauen als Wohnstätte Jahves inmitten seines Volkes. Als später im Jahr 586 v.Chr. die Babylonier einen Grossteil des israelitischen Volkes ins Exil wegführten, zerstörten sie den Tempel. Aber gleich nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft 538 v.Chr. fingen die Israeliten mit dem Wiederaufbau an. Bis in die Zeit Jesu hinein baute man weiter. Jesus wurde auf die Pracht der herrlichen Mauern eigens hingewiesen. Der Gedanke einer neuerlichen Zerstörung des Tempels musste auf die Juden wie Weltuntergang wirken. Tatsächlich passierte dies im Jahr 70 n.Chr. bei der Eroberung Jerusalems durch die römische Großmacht. Wir tun uns nicht leicht, herauszufinden, was und wie Jesus tatsächlich gesprochen hat. Denn Lukas schreibt sein Evangelium ums Jahr 80 n.Chr., da lag die Zerstörung des Tempels eine gute Weile zurück. Was meint Jesus, wenn er von Vorzeichen des Weltendes spricht? Man erwartete in Israel, Gott werde einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Etwa 150 Jahre vor dem Kommen Jesu setzte die sog. Apokalyptik ein, dabei spielte das Buch Daniel eine bedeutsame Rolle. Daniel berichtet von einer seiner nächtlichen Visionen: „Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn“. „Menschensohn“ bezeichnet hier den messianischen Herrscher des endzeitlichen Gottesreiches. „Ihm wurde Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter“ (Dan 7,13). Man stellte sich die Bestrafung der Frevler vor dem Weltende (nicht nachher) unter phantastischen Bildern vor, es entwickelte sich eine reiche Literatur, aber es ging dabei nicht um das Eintreffen angedrohter Zukunft, sondern es sollten die Herzen der Menschen wieder Gott zugewendet und ihre Lebenspraxis verändert werden.

### **Endzeitrede Jesu**

Jesus benützt ihm vorgegebene Bilder wie äußerste Finsternis, Heulen und Zähneknirschen, das Feuer, das im Gehennatal aufbrechen und die Frevler verbrennen werde. Aber er will nicht die Verdammung heraufbeschwören, sondern sie abwenden, indem er zur Umkehr ruft. Dies zeigt seine Zuwendung zu Sündern und Ausgegrenzten. Er ist nicht gekommen, um zu richten, sondern um zu retten (vgl Joh 3,17). Er weist darauf hin „Das Ende kommt nicht sofort“ (Lc 21,9), es gilt jetzt die Vorzeichen zu erkennen. Katastrophen in der Natur und im Zusammenleben der Menschen sind solche Vorzeichen, die wir auch heute bei all unserm technischen Geschick und unser fortschreitenden Wissenschaft nur schwer in den Griff bekommen. Das bedeutet doch, dass wir selber in einer solchen Endzeit leben. Auffallend ist die Ankündigung von Verfolgungen der Christen. Dies ist weltweit zur Stunde noch der Fall, auch wenn davon eigentümlicher Weise die Weltöffentlichkeit kaum Notiz nimmt. Nur ein Beispiel die 200.000 Katholiken, die in den letzten Jahren im Sudan von muslimischer Regierung hingerichtet wurden. Ein Christentum, dessen Profil sich an der Bergpredigt orientiert, muß einer Welt entgegenstehen, von der Jesus einmal sagte: „sie aßen und tranken und heirateten bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging, und ahnten nichts, bis die Flut hereinbrach und alle wegraffte“.

(Mt 24,38). Jesus mahnt, an der Bedrängnis nicht Anstoß zu nehmen, sich auf den Beistand Hl. Geistes zu verlassen und im Vertrauen auf Gottes Nähe und Hilfe letzten Endes sorglos zu bleiben.

### **Falsche Messiasse**

Besonderes Gewicht dürfte auch in unsern Tagen haben, was im Evangelium steht „Gebt acht, dass man euch nicht irreführt. Denn viele werden in meinem Namen auftreten... lauft ihnen nicht nach“ (Lc 21,8). Wir brauchen dabei nicht in erster Linie nur an die denken, die wir „Sekten“ nennen außerhalb der Kirche. Auch innerhalb der Kirche gibt es immer mehr Menschen, wie sie der bosnische Kardinal Vinko Puljic in seiner Einlassung auf der Bischofssynode in Rom scharf kritisiert hat, die „höchst aufdringlich versuchen, den Gläubigen ihre privaten Ansichten über Wunder und Erscheinungen aufzuzwingen, selbsternannte „Seher“, die an die Stelle wirklicher Charismen Pseudo-Geistesgaben setzen.“ Schon Paulus nennt bei der Aufzählung all der Gefahren, die er bei seiner Missionstätigkeit auf sich nehmen musste, auch die „falschen Brüder“ und nimmt dazu nachdrücklich Stellung „denn, was die falschen Brüder betrifft, jene Eindringlinge, die sich eingeschlichen hatten, um die Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, argwöhnisch zu beobachten und uns zu Sklaven zu machen, so haben wir uns keinen Augenblick unterworfen; wir haben ihnen nicht nachgegeben, damit euch die Wahrheit des Evangeliums erhalten bleibe“ Gal 2,4

### **Jesus Christus ist der erwartete Menschensohn**

„Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe“ (Lc 21,28). „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Jo 10,10).

**P. Werner Schwind SJ, [w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org) - [Zurück zur Übersichtsseite](#)**